

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 12 (1920)
Heft: 12

Artikel: Über elektrische Wohnungsheizungen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660598>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

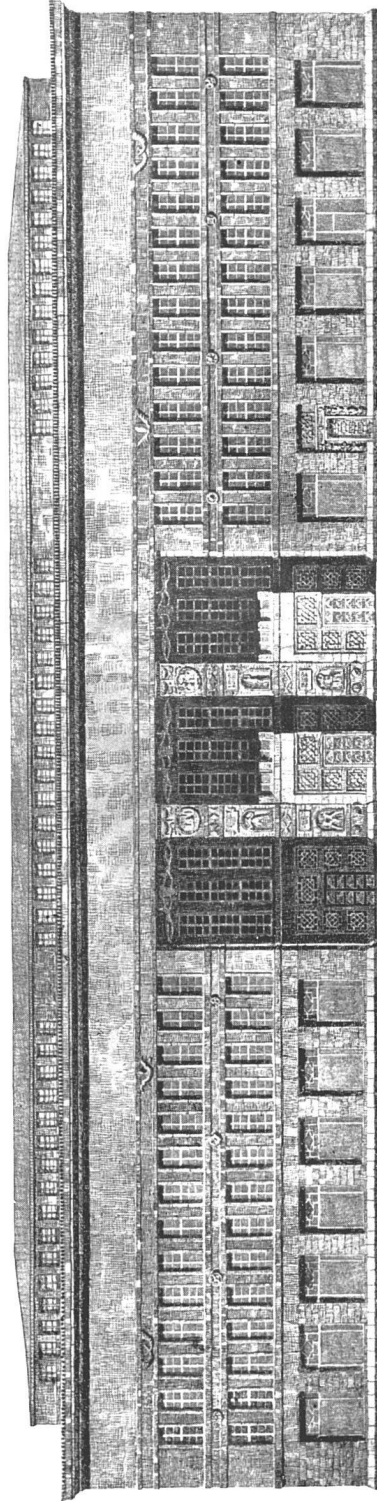
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ÜBER ELEKTRISCHE WOHNUNGSHEIZUNGEN

Der Architekt kommt häufig in die Lage, sich zu handlen einer Bauherrschaft mit dem Problem



Vom Preisgericht angekaufter Entwurf zu einem Messpalast in Basel
Architekt O. R. Salvisberg, Berlin

der elektrischen Heizung einer Wohnung oder gar eines ganzen Gebäudes zu befassen. Man muss anerkennen, dass das elektrische Heizen in gewisser Hinsicht jeder andern Heizung überlegen ist. Die

leichte Transportierbarkeit der normalen Schnellheizen ermöglicht es, sie während dem Sommer im Estrich zu versorgen, so dass Raum gespart wird. Jedes Anfeuerungsmaterial und jede Anfeuerungszeit kommt in Wegfall. Durch sehr einfache Manipulation wird fast augenblicklich Wärme erzeugt. Eine Entwicklung von Rauch oder Gasen findet nicht statt, jede offene Flamme kommt in Wegfall. Es ist nahelegend, dass sich unter diesen Verhältnissen die Bauherrschaften bei Neubauten immer mehr mit der Aufgabe befassen, die ganze Heizanlage zu elektrifizieren.

Es kann hier betont werden, dass das elektrische Heizen wohl für die Uebergangszeiten, Frühling und Herbst, eine sehr ideale Lösung darstellt, dass aber sich bei ununterbrochener Heizung, wie sie im Winter notwendig wird, die Betriebsverhältnisse weniger günstig stellen. Aus diesen Erwägungen heraus ist abzuraten, Wohnungsheizungen ausschliesslich elektrisch zu gestalten. Stets sollte die Möglichkeit, auch mit Kohlen heizen zu können, vorhanden sein. Es gibt ja Firmen, welche heute Oefen bauen für gemischten Betrieb, d. h. die sowohl vermittelt elektrischem Strom wie durch Holz oder Kohle erwärmt werden können. Folgerung: grundsätzliche Verbannung von jeder ausschliesslich elektrischen Heizung aus der Wohnung! Bei allen Vorzügen der elektrischen Heizung muss doch die Möglichkeit vorhanden sein, die Haupträume während der kalten Periode oder zu Zeiten von Stromunterbrechungen mit Kohlenfeuer oder Holz zu heizen.

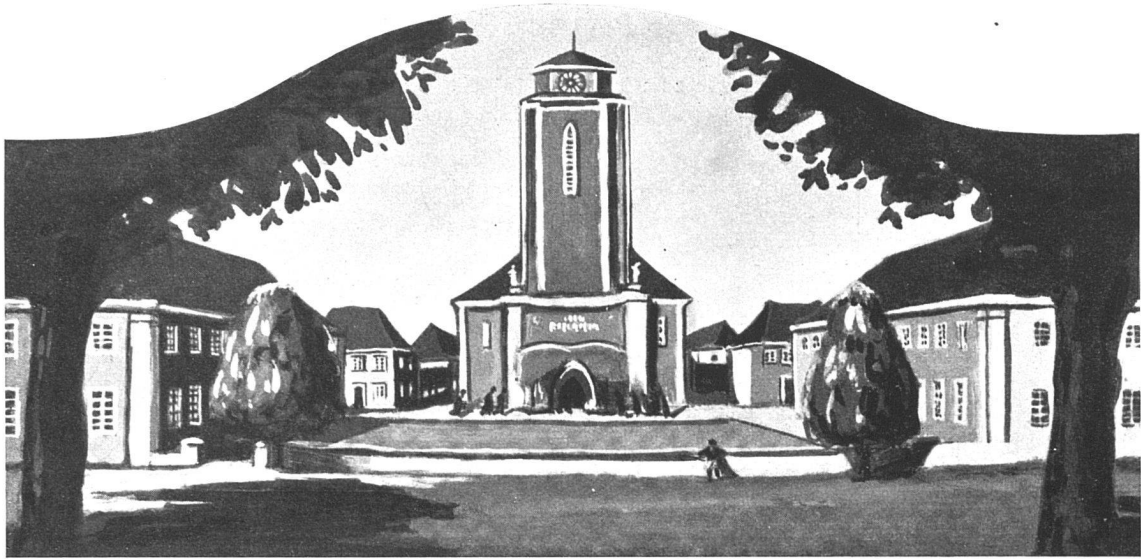
Für Raumheizung kann oberflächlich mit einem Energiebedarf von 5 Watt pro Kubikmeter und Grad Temperaturerhöhung gerechnet werden. Soll die Wärme eines Zimmers von 50 Kubikmeter Rauminhalt um 10 C. erhöht, also beispielsweise von 5 C. auf 15 C. gebracht werden, so ergibt sich für die gewünschte Temperaturdifferenz eine Energie von $10 \times 5 = 50$ Watt pro Kubikmeter. Für den ganzen Raum macht es $50 \times 50 = 2500$ oder $2\frac{1}{2}$ Kilowatt aus.

In einem Hause mit beispielsweise 4 Mietwohnungen würde dies einer elektrischen Energie von 10 Kilowatt entsprechen, zu deren Erzeugung ca. 15 Pferdestärken notwendig sind. Es folgt daraus, dass die elektrische Heizung ganz beträchtliche Energiemengen erfordert, die just dann erzeugt werden müssen, wenn unsere einheimischen Flüsse am wenigsten Wasser führen. Auch aus diesen Erwägungen heraus kann nie an eine allgemeine Einführung des elektrischen Heizens gedacht werden. Es würde sich um Energieaufwände handeln, die im Sommer unbenützt sind und deren Rendite nur durch erhöhte Strompreise gesichert werden könnte.

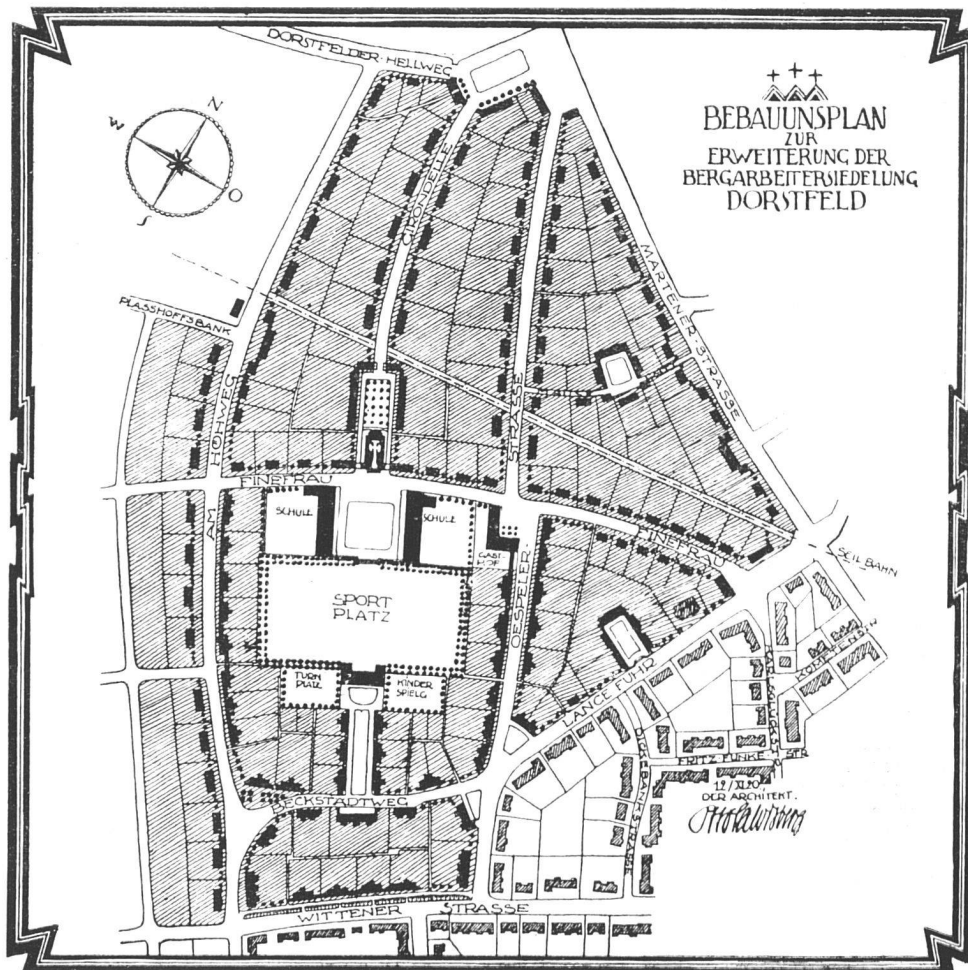
Zu bemerken ist noch, dass im Gegensatz zu den Kochherden, die elektrischen Oefen täglich während vielen Stunden im Betriebe sein müssen und in ihrer Gesamtheit ein Elektrizitätswerk ziemlich belasten. Bei der ohnehin knappen Winterkraft ist eine Energielieferung durch das Werk nicht immer für alle angeschlossenen Objekte möglich. Wo ein Architekt elektrische Heizungen vorsieht, soll er sich entweder direkt oder durch Vermittlung eines Installationsgeschäftes genau vergewissern, ob wirklich ein Anschluss dieser Belastung an das Netz und eine Stromabgabe während der ganzen Heizperiode möglich ist. In vielen Fällen dürfte nicht einmal der Anschluss zulässig sein.

In den verflorenen Jahren sind sogenannte Akkumulieröfen aufgetaucht, welche nur während der Nacht unter Strom stehen. Einerseits stellen sich die Betriebskosten billig, andererseits sind die Anschlussmöglichkeiten grösser und die Stromlieferung sicherer, weil die Werke während der Nacht im allgemeinen nur schwach belastet sind. Diesen Vorteilen ist gegenüber zu stellen, dass diese Ak-

DIE
SCHWEIZERISCHE BAUKUNST



Bergarbeitersiedlung Dortmund — Blick nach der geplanten katholischen Kirche
Architekt O. R. Salvisberg, Berlin



Grundrisse zum auf Seite 191 abgebildeten Giebelhaus in Nauen
Architekt O. R. Salvisberg, Berlin



kumulieröfen nicht transportierbar sind. Als Wärmeaufspeicherungsmasse wird bei dieser Type entweder Speckstein oder die Kachelplatte verwendet und vielfach ist dadurch der alte heimelige Kachelofen wieder zu Ehren gekommen.

In umfangreichen Bauten wie Schulhäusern, Fabriken etc. lässt sich oft eine recht vorteilhafte Kombination mit der Zentralheizung durchführen, derart dass während der Nacht das Zirkulationswasser auf elektrischem Wege vorgewärmt wird und während der Tagesperiode dem Kohlenfeuer lediglich die Aufgabe zufällt, die im Verlauf der Zirkulation entstehenden Wärmeverluste wieder auszugleichen. Gleichzeitig bildet eine Heizart die Reserve der andern, auch können beide Erwärmungsarten gleichzeitig funktionieren. Man kann die Zentralheizung schon während den frühen Herbstmonaten in Betrieb nehmen und dabei gleichwohl sparsam fahren, weil man den elektrischen Strom die ganze Arbeit allein tun lässt.

Auf alle Fälle verdient die elektrische Raumheizung vermehrte Aufmerksamkeit bei der Erstellung von Neubauten und bei der Renovation von bereits bestehenden Häusern. Doch ist in erster Linie zu berücksichtigen:

Sie ist unübertroffen während den Uebergangszeiten.

Ausschliesslich elektrische Heizeinrichtungen sind in ganzen Wohnungen zu vermeiden.

Ueber die Anschluss- und Stromlieferungsmöglichkeiten sind vorher genaue Erkundigungen einzuziehen.

Räume, die selten oder stets nur für kurze Zeit betreten werden, heizt man weitaus am vorteilhaftesten durch Elektrizität, dort sind bauseitig stets die nötigen Steckkontakte vorzusehen.

Ueber die Art der Heizung (Schnellheizer, Akkumulieröfen, Kombination mit der Zentralheizung etc.) ziehe man von Fall zu Fall eine bewährte lokale Installationsfirma zu Rate.

VERSCHIEDENE MITTEILUNGEN

In der „Schweiz. Technikerzeitung“ macht der Berichterstatter über den bautechnischen Teil der Mustermesse die Anregung, die einheimischen Baufachleute sollten sich ernstlich mit der *Normalisierung der Baubestandteile* befassen. Auf diese Weise könne das Bauen tatsächlich erheblich verbilligt werden. Wir können diese Anregung nur lebhaft unterstützen und möchten die Ernennung einer Normalienkommission im Schosse des Schweiz. Ingenieur- und Architektenvereins anregen, ganz nach deutschem Vorbild. Wir können bei dieser Gelegenheit betonen, dass in den von Herrn Architekt Salvisberg in Deutschland erstellten und in Heft 11 und 12 der Baukunst beschriebenen Bauten, sämtliche Baubestandteile, Türen, Fenster etc. absolut normalisiert sind. Unser Landsmann selbst ist Mitglied der deutschen Normenkommission. Wir dürfen hier das ausländische Vorbild um so eher zum Muster nehmen, als es sich wirklich um etwas praktisches und gutes handelt.

Kurs über wirtschaftliche Betriebsführung. Ein solcher wird vom Schweiz. Ingenieur- und Architektenverein in Lausanne veranstaltet. Das will mit andern Worten sagen, dass man nun auch in der

Schweiz der Taylorisierung, oder, um einen allgemeineren Ausdruck zu gebrauchen, der wissenschaftlichen Betriebsleitung, näher treten will. Der heutige internationale Konkurrenzkampf zwingt uns tatsächlich, alle Mittel anzuwenden, die in irgend einer Weise der Verbesserung des Betriebes dienen können und sich jener Methoden zu bedienen, die bei gleichbleibender Arbeitszeit und Entlohnung eine höhere Leistung ergeben. Wir vermuten, dass auch das Baugewerbe erheblich von den Folgen eines solchen Kurses profitieren wird, ist es doch gerade im Baufach, wo vor Jahren mit gutem Erfolg einer der ersten Hebel der wissenschaftlichen Betriebsorganisation angesetzt wurde. Wir sahen übrigens auf der letzten Leipzigermesse eine Reihe von interessanten Photographien über Verbesserung der üblichen Bauweisen. Vor allem interessierte uns eine neue Tragsmulde für Backsteine, die ohne Beeinträchtigung der Schnelligkeit dem Träger ermöglicht, bei der Entleerung die Mulde ständig zu beobachten und Bruch zu vermeiden. Gleichzeitig soll ein regelmässiges Nebeneinanderschichten des entleerten Materials ohne weiteres erreicht werden können.